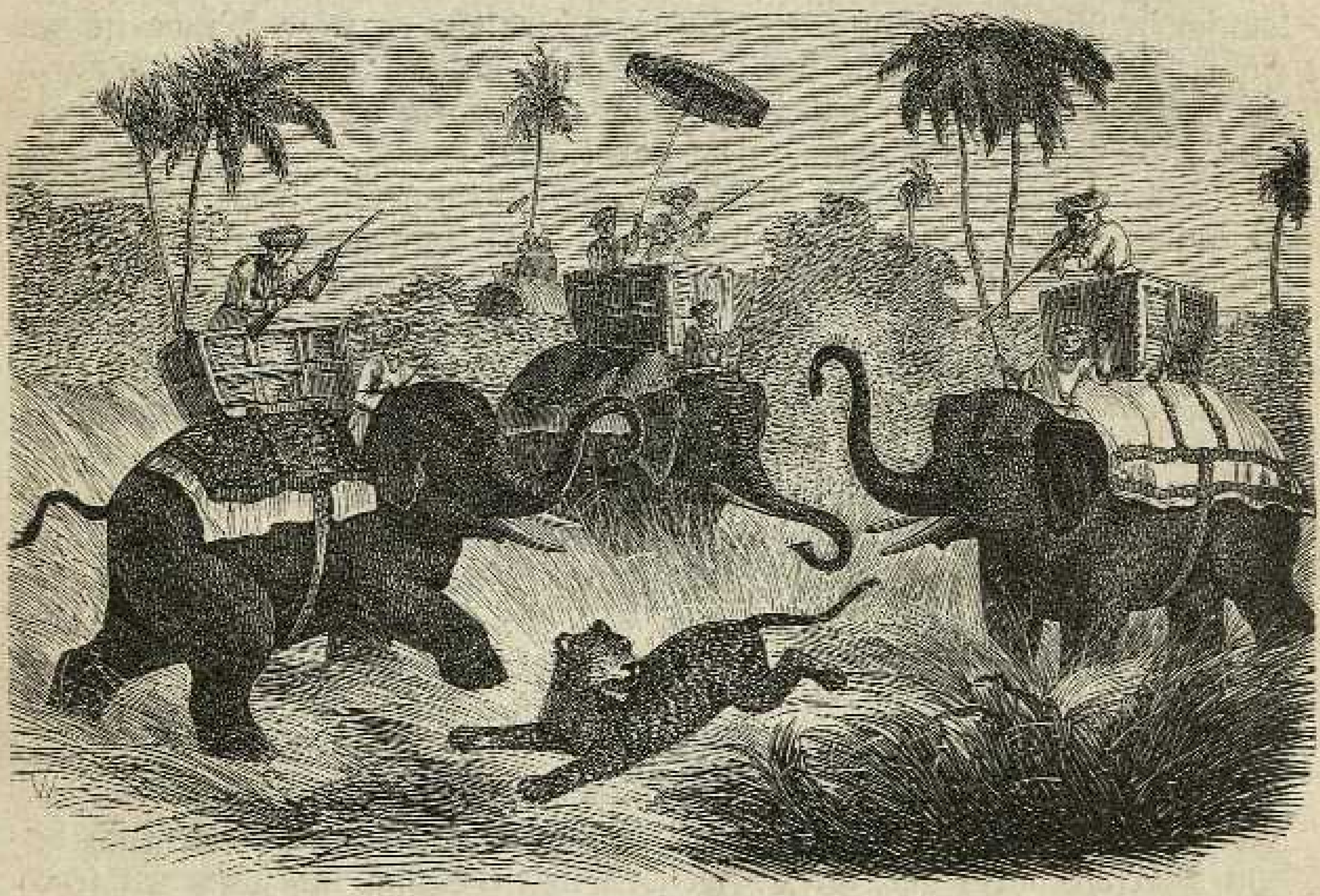
die Gangesströme hinaus bis in das Indusgebiet reicht, und in welchem sich durch die Vereinigung von Hitze und Feuchtigkeit die Tropenvegetation im üppigsten Wachsthum entfaltet. Ehe man ins Hochgebirge gelangt, muß man das Tarrai durchschreiten, was große Vorsicht erheischt, denn nicht nur wimmelt es hier von allerlei Raubthieren, sondern es ist auch die Atmosphäre daselbst gefährlich. In der feuchten Jahreszeit entwickelt sich die gefürchtete „Aul-Luft", in der es nicht rathsam ist auch nur eine Nacht zu verweilen, denn sogar die Affen, Tiger und andere Thiere finden es geboten, zu solcher Zeit das Tarrai zu fliehen. In der trocknen Zeit dagegen ziehen die Jagdliebhaber nach dem Tarrai, in dessen



Eine Tigerjagd in Indien.

dichten Forsten der Elefant und das Rhinozeros hausen, wo der Tiger sein Gebrüll weithin erschallen läßt, wo Bären, Eber und Schakals umherstreifen, wo die Hyäne die arglose Antilope beschleicht und die schöngefärbte Boa vom Baum herab sich auf den vorbeieilenden Hirsch stürzt und ihn umringelnd erdrückt. Namentlich vom Anfange des März bis Ende Juni unternimmt man die Tigerjagden. In der Regel bedient man sich der Elefanten zu diesem gefährlichen Vergnügen; doch stellt man den Tigern auch auf andere Weise nach. Es kommt vor, daß die indischen Häuptlinge einen Baum zum Standquartier wählen. Zunächst werden der Aufenthalt und die Wege des Tigers erforscht. Ist dies geschehen, so werden auf passenden Bäumen mehrere „Stände" hoch oben ausgewählt, von denen man die Gegend weit übersehen kann.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057658